

**PACKRAUM** Schwabe investiert in die Zukunft, und die ist digital | 06

**BUCHMESSE** Rückblick auf die «Schweizer»-Buchmesse 2014 | 12

**PRAXIS** Buchpreisträger Peter von Matt über den Buchhandel | 24

# Schweizer Buchhandel



10 JAHRE WÖRTERSEH VERLAG  
57 VERLEGTE BÜCHER  
36 BESTSELLER  
1 DANKE

WÖRTERSEH

# Der Fluch des Bildes

«Bozzetto» heisst das Buch, das Hermann Alexander Beyeler und Gerd J. Schneeweis zusammen geschrieben haben. Der Entwurf zu Michelangelos «Jüngstem Gericht» in der Sixtinischen Kapelle zu Rom beschäftigt die beiden schon Jahrzehnte.

Wie sehen eigentlich Thriller-Autoren aus? Smart? Im dunklen Anzug? Irgendwo eine Sonnenbrille? Immer auf der Hut? In der Lobby des Frankfurter Hofs führt Weissbook.w-Verlegerin Anya Schutzbach zu den beiden Autoren. Gert J. Schneeweis und Hermann Alexander Beyeler sind beide nicht mehr ganz jung – aber das sind nur Äusserlichkeiten. Schneeweis ist Oberösterreicher, arbeitete als Anwalt und entdeckte vor ungefähr 25 Jahren seine Passion für dieses sagenumwobene Bild «Bozzetto». Es lässt ihn seither nicht mehr los. Er hat ein Buch darüber geschrieben. Hermann Alexander Beyeler ist das, was man landläufig einen Selfmademan nennen könnte. Auch er ist von der Magie des Bildes fasziniert. «Im Dezember 2012 haben wir uns kennengelernt, im Mai 2013 haben wir angefangen, das Buch zu schreiben», sagt Beyeler. Ein ungleiches Autorenpaar – auf den ersten Blick –, das die Faszination für ein Bild zusammengeführt hat. Ein Bild, das, so sagt es Schneeweis, den Dualismus von Gut und Böse beinhaltet. «Wer versucht hat, es zu Geld zu machen, dem drohte und erreichte Unheil», sagt Beyeler. Jetzt liegt das Bild im Zollfreilager Zürich und gehört einer Investmentgruppe. Es ist unbezahlbar geworden.

«Wir haben uns gegenseitig Diktate geschickt, eigene Texte dazu geschrieben.» So begann die Arbeit an dem Roman, nachdem das Gerüst aufgerichtet worden war, sagt Beyeler (der ganz weit entfernt mit dem legendären Sammler und Museumsstifter verwandt ist). Als der Roman in 80 Kapi-



teln fertig geschrieben war, brachte Schneeweis ihn in sprachliche Form, in einen Guss sozusagen. «Es hat alles wunderbar funktioniert», sagt Schneeweis. Freilich, einen Stoff wie die Geschichte des Entwurfs von Michelangelo zu schreiben, verlangt von allen Autoren ein gewisses Augenmass – und Reife. Zu viel Historie ist um dieses Bild herum entstanden, das 1534 erstmals erwähnt wird. «Es braucht ein bisschen mehr, um einen solchen Stoff zu verarbeiten», sagt Beyeler. Das Duo jedenfalls konstruierte zwar einen Plot, der auch Fiktionales enthält, doch blieben sie «straight» bei der Handlung. Einen auf Action getrimmten Roman, den man tel quel in Hollywood umsetzen könnte, wollten sie nicht schreiben. Und weil Handlungssträn-

ge darin in in höchste gesellschaftliche Schichten führen, in denen dem «Dritten Reich» noch immer nachgetrauert wird, sind sie mit der Verwendung von Personennamen sehr vorsichtig umgegangen. Schneeweis ist ja schliesslich Anwalt und weiss, was sich gehört.

Hermann Alexander Beyeler fühlt sich in der Welt der Bücher sehr wohl. Das kommt nicht von ungefähr. Als Jugendlicher hat er in Luzern beim Buchhändler Haag gearbeitet und mit einem Fahrrad die bestellten Bücher ausgeliefert. Die steile Dreilindenstrasse ist ihm im Gedächtnis geblieben – und die schöne silberne Kasse in der Buchhandlung. Er musste schon früh Geld verdienen im elterlichen Geschäft (ein kleines Spritzwerk mit Tankstelle), weil sein Vater längere Zeit krank ausfiel. Danach absolvierte er eine Handelsschule, studierte unter anderem am Institut für angewandte Psychologie und begann Häuser zu kaufen – nicht auf spekulativer Basis, wie er betont. Er liess sie renovieren und behielt sie in seinem Besitz. So baute er sich ein kleines Imperium auf, inklusive Galerie in Pratteln, und will weiter schreiben. «Als Schüler habe ich die besten Aufsätze geschrieben», sagt er. «Und mein Lehrer hat sie teils unter seinem Namen veröffentlicht.» Das hat sich nun geändert.



Hermann Alexander Beyeler (l.) und Gert J. Schneeweis im Frankfurter Hof. Oben der grosszügige Stand für «Bozzetto», mitsamt Schweizer Garde.